



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

51780

82.2110

51780

82.2110

Harvard College  
Library



FROM THE FUND IN MEMORY OF

Henry Wadsworth Longfellow

BEQUEATHED BY HIS DAUGHTER

Alice M. Longfellow

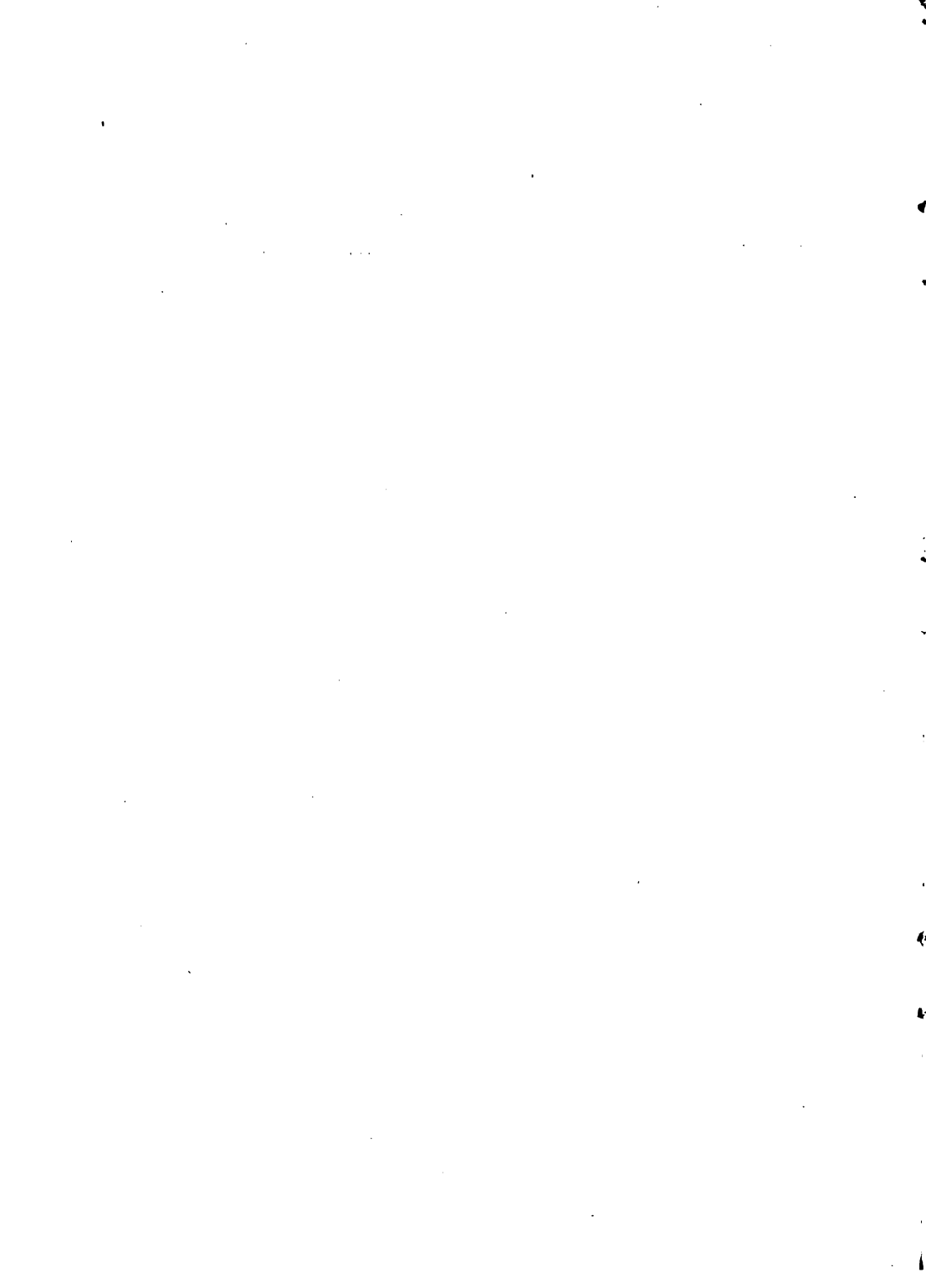
MDCCCXXIX





*Dem lieben Freunde .*

Margarete Susman  
Neue Gedichte





*Soll Susman*

MARGARETE SUSMAN  
NEUE GEDICHTE



MÜNCHEN UND LEIPZIG  
R. PIPER & CO. 1907.

51780.82.2110

✓



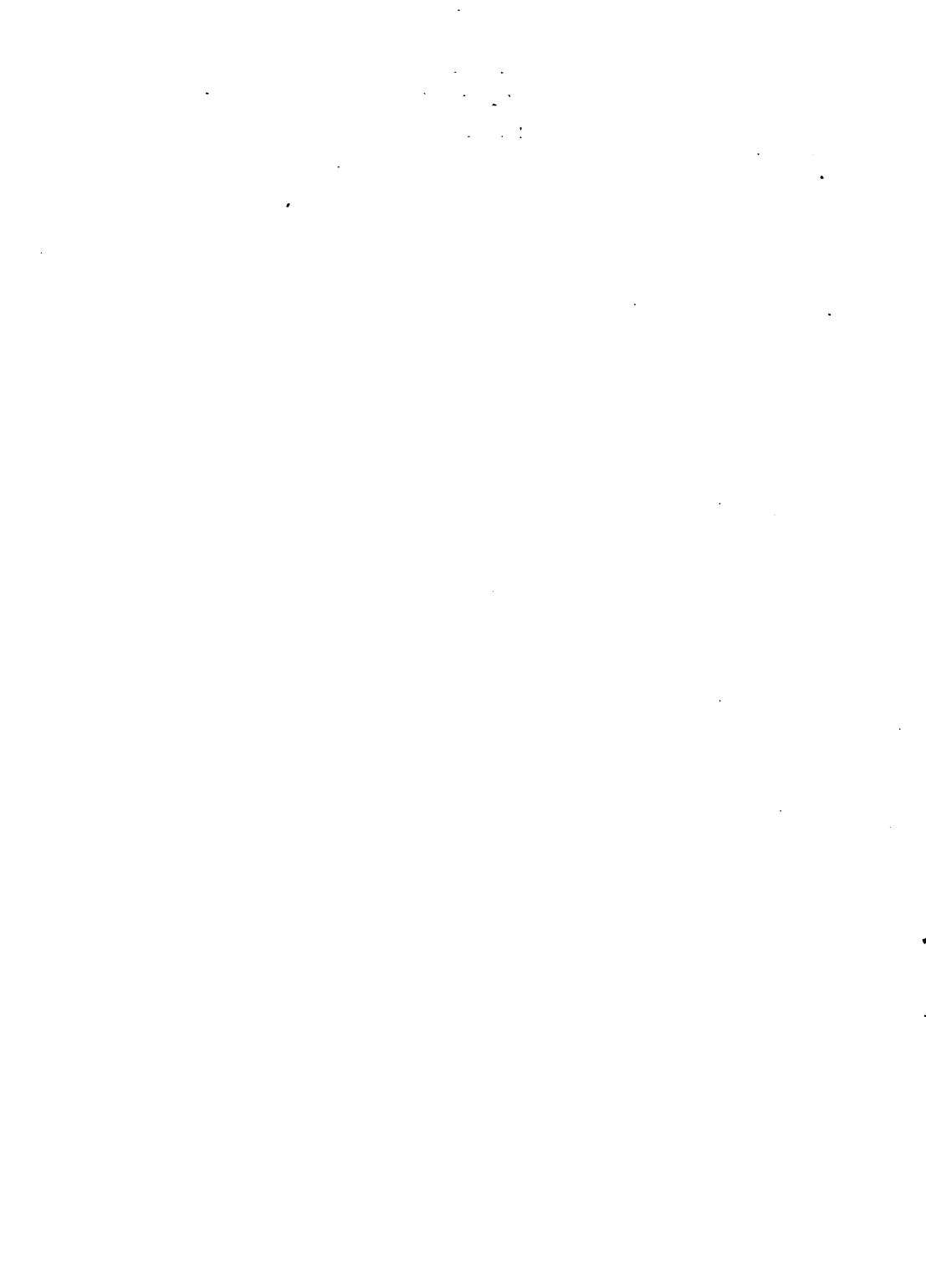
*Longfellow Fund*

**Du schufest uns zu dir —  
ruhlos ist unser Herz,  
bis dass es ruhet in dir.**

**Augustin**



## Erster Teil.



Noch weiss ich nicht, wohin der Abend leitet,  
Der mir die Welt in rote Fernen rückt  
Und was erreichbar schien, in Ew'ges weitet —  
Wenn nicht ein Engel stille Flügel breitet  
Und mich entrückt.

Schon will das Licht von jenen Höhen schwinden,  
Auf feuchter Schwinge strebt es fern hinab —  
In dunklem Sehnen wird die Welt erblinden,  
Und jene Täler werd' ich nimmer finden,  
Die meiner Sonne Grab. —

Und langsam, langsam schreit' ich in die Ferne —  
Des Himmels dunkles Antlitz wird mir bloss,  
Dass ich der Nächte Gnade glauben lerne —  
Wie Sommerblumen fallen trunkne Sterne  
In meinen Schoss.

---

So schwarz der Fluss — zwei ferne goldne Lichter  
Zittern darin  
Wie selige Gesichter.  
Wie dunkel und einsam ich bin.  
Nah will ich mich neigen  
Ueber die Flut,  
Ob sie mich spiegelt in ihrem rauschenden Schweigen.  
Aber sie fließt dahin  
Und hat mein Bild nicht getragen,  
Meiner Augen Fragen und Klagen —  
Es spiegelt die dunkelste Flut  
Ewig nur Licht und Glück —  
Die Schatten tauchen in Nacht zurück,  
Nur der Seligen Bild hat im schwarzen Strome geruht.

---



So heisser träumt ein unerfülltes Leben,  
Das nie vom Tisch die goldne Schale hob,  
Gering'res voll Verachtung von sich schob  
Und sah den Kelch sich in die Wolken heben.

Fast schwand er schon. Und all die andern sitzen  
Bei ihrem Mahl in reifer Sättigung  
Im Auge Frieden der Erinnerung —  
Indess der Sehnsucht Augen rastlos blitzen.

Und tauschte sie mit diesem satten Mahle,  
Das fremder Priester feile Hand geweiht? —  
O still — sie sucht in Nacht und Einsamkeit  
Noch fern den letzten Glanz der goldnen Schale.

---

Auf Stufen, drauf ein schwerer Teppich ruht,  
Muss ich hinüber in das Dunkel schreiten —  
Nicht straucheln soll mein Fuss — nur leise gleiten,  
So wie ein Schatten tut.

Nimm mir den Teppich — nimm den Teppich fort!  
Ich will mit dir auf rauhen Steinen gehen  
Mit blut'gem Fuss und in die Sonne sehen,  
Die Gras und Blumen dorrt.

---

So still die Flut, die nie ein Schiff getragen;  
Ein weiches Dämmern hüllt sie gütig ein.  
Kaum spiegelt sich in ihr der Sterne Schein  
Sie träumt von fernen uferlosen Tagen.

Sie träumt — und ihre sanften Wogen schwellen  
Und rühren leis das ew'ge Ufer an —  
Doch plötzlich bebend öffnet sich die Bahn:  
Der ertse Kahn berührt die scheuen Wellen.

Und rauschend teilt er sie und stark im Dunkeln,  
Die schwarze Flut küsst atemlos den Kiel,  
Der sie verwundend vorwärts drängt zum Ziel  
— Sein Weg ein Schnitt und seine Spur ein Funkeln.

---

Mit eignen Augen grüssten mich die Dinge;  
In starren Schleiern nahten mir die Träume,  
Ein sausend Blühen schwang durch alle Räume  
Und Däfte legten mir ums Haupt die Schlinge.

Durch meines Blutes stillste Tiefe wallte  
Der Rhythmus ernster lichtgeborter Klänge,  
Und rauschend dehnte sich des Lebens Enge,  
Und Reichtum quoll aus jeder finstern Spalte.

Ach, alles wusste so um mich zu werben  
Mit heiss'rem Dunkel, seligerer Helle —  
Und ewig an des hohen Gartens Schwelle  
Den Blick auf Edens Zinnen muss ich sterben.

---

Hast du auf deinen Pfad zurückgeschaut  
Und sahst du in den schweren dunklen Wogen  
Bis weit hinüber, wo der Osten graut,  
Den lichten Streifen, den dein Boot gezogen?

— Viel Liebesfeste sind um uns gefeiert.  
Wir führen ihre goldne Seligkeit  
An schwarzem Nachen lautlos durch die Zeit,  
Das Haupt von nie gelöster Nacht umschleiert.

---

Lass mich in heisser verschwiegener Qual  
Lass durch die Gärten mich gehen  
Lass mich den Frühling sehen,  
Wie er tanzt im vergoldeten Saal.

Alles Frohe will mit mir gehn,  
Jünglinge, selige Frauen,  
Jauchzend den Frühling zu schauen,  
Glückumschlungen am Tor zu stehn.

Wer liebt dich, wie ich, Gesegneter du,  
Vor dir, dem heilig Lebendigen,  
Das sterbliche Wehe zu bändigen?  
Siehe, durch Tränen lächl' ich dir zu.

---

Nun löst die Nacht die schweren dunklen Flechten,  
Und tief umfluten sie ihr mächtig Haupt —  
Lass mich bei dir sein, Heil, das ungeglaubt,  
Das meine Seele schaut in allen Nächten!

Du hältst die Schale, die mein sterblich Teil,  
Rubin und Gold entsprühen ihrem Grunde.  
Ich nahe dir mit durstverbranntem Munde  
— Und du verschüttet sie, mein Heil, mein Heil.

---

Hier, wo die Rosen blühn in blasser Schale,  
Die morgen ihrer Blätter Glanz verschütten,  
Da geht es leise mit verhüllten Schritten  
Und wandelt langsam auf und ab im Saale.

Du sollst an dieses Schweigens Jetzt nicht rühren,  
Die offenen Rosen blühn zu dieser Stunde —  
Vielleicht ein Liebeswort auf deinem Munde,  
Vielleicht ein Atemzug mag sie entführen.

---



Der Sommernacht tiefmächt'ger Zauber steht  
Ob meinem Haupt — des Aethers Wogen dunkeln,  
Und überall zerbricht ein zitternd Funkeln  
Das sammt'ne Schweigen, das herniederweht.

Mir an die Seele greift es todesbang —  
Die Sehnsucht fasst mich, meine Pulse fliegen,  
Mein Leben an die Ewigkeit zu schmiegen  
Nur eine flüchtige Minute lang.

Vielleicht bestieg' ich jetzt zu heiss erregt  
Den Nachen, der zu mir durchs Dunkel stiesse —  
Vielleicht, dass ich mein Liebstes zitternd liesse  
Um einen Arm, der mich ans Ufer trägt.

---

Im Schlummer lag ich tief,  
Im dunklen ungewissen,  
Indess mein Traum dich rief.

Du solltest mir die Nacht  
Still von den Augen küssen —  
Und hast sie blind gemacht.

---

Ihr zum Dunkel gerufen,  
Heimlich an finsternen Stufen  
Euer Selbst versprühend;  
Schlafende Glut bis zum Grunde  
Und mit der Flamme der Stunde  
Dem Vergänglichen zahlend;  
Leuchtend aus zehrenden Schmerzen —  
Stille geweihte Kerzen  
Am Altare des Ewigen.

---

Es wachen in der toten Stadt die Feuer —  
Die Brunnen schlafen und die Wolken stehn.  
In schweren Nebeln starb das letzte Wehn —  
Doch wachen in der toten Stadt die Feuer.

Nun gehn wir zwei mit hohlen leisen Schritten,  
Du führst mich, eine Waise, an der Hand,  
Es blieb kein Lebender in diesem Land —  
Die Feuer brennen — und wir gehn inmitten.

Auch du musst ziehn. Mein Atem sucht dich scheuer.  
Siehst du die Flammen, welche meine sind?  
O rette, rette dein verlornes Kind.  
Es wachen in der toten Stadt die Feuer.

---

Die Mittagsfrau geht durch den weissen Schein;  
Ihre Augen glühen und starren,  
Kein Hoffen darin, kein Harren,  
Trostlose Erfüllung allein.

So kurz die Schatten — sie wagen kaum,  
Sich hart an den Weg zu legen,  
Das Herz pocht in kurzen Schlägen,  
Kurz wiegt der Schlaf ohne Traum.

Die Mittagsfrau schreitet unverhüllt,  
Muss alles wissen und sehen —  
Sie siehet sich selber gehen —  
Des Zaubers Ring ist erfüllt.

---

Tiefroten Wein giesst der Abend über die Hügel hin.  
Lass mich schlafen und ruhn, die ich verdurstet bin;  
Der heissester Durst es verbot, schalen Becher zu trinken,  
Lass mich schlafen und ruhn — lass mich in Nebeln versinken.  
Leg mir die Sonne ans Herz, die du dem Tag geraubt,  
Dass noch trunken mein Herz ewiger Liebe glaubt.  
Leg mir ans Herz die Nacht, der du den Weg gebahnt,  
Dass erzitternd mein Herz dunkelste Ströme ahnt.  
Brautnacht — die Fackeln loh'n — schmelzend flutet das Erz —  
Tilgend den Schaum meines Seins leg mich der Tiefe ans Herz.

---

So wurden wir — in langer Trennung Haft,  
Zu immer höher aufgestiegnem Lichte  
Von einer bleichen Sonne Glut entrafft.

Ein Wachsen blütenlos und ohne Früchte,  
Nur hoher Stengel, breiter Blätter Kraft. —  
Dass mild die Sonne unser Wachstum richte!

---

Aus solchen Winkeln gingen meine Träume  
Unflügge weich und bebend in die Welt,  
Aus nächt'gen Fenstern scheuen Lichts erhellt,  
Und hingen sich in mondbereifte Bäume.

Nie schlang um sie, dass er zum Licht sie feste,  
Sich stark und schützend eines Menschen Hand.  
Hoch stehn die Bäume in verirrttem Land,  
Nur Mond und Sonne küssen ihre Aeste.

---



Ich schreite stumm durch Feld, das lang gemäht,  
Das einst in Gold und blauen Blumen stand.  
Nicht grollen will ich fürder deiner Hand,  
Dass sie vernichtet, was sie einst gesät.

Mit blinden Augen geht der grosse Traum  
Von Blühen und Verderben durch das Feld —  
Um seine Blindheit, die ihn heilig hält,  
Küss' ich ihm heute still des Kleides Saum.

Wir dienen nur. In Gold und Blumen stand,  
Die deine Hand besät, die dunkle Flur.  
Gesegnet seist du. Keiner Träne Spur  
Löscht jemals meinen Kuss auf deiner Hand.

---

## Botschaft

Es geht durch diese schwere Nacht ein Sausen —  
Das ist die Heimat — ihr bewegter Gruss  
Aus Höh'n und Tiefen, wo die Ew'gen hausen.

Durch eine trübe Wildnis irrt mein Fuss,  
Wo goldne Wellen ungeschöpft verbrausen  
Und Lebendes am Quell sich scheiden muss.

Doch diese Nächte bringen Ruf und Laut  
Verlorner Lande, ungewusster Stunden,  
Wo unsre Seele irrt wie eine Braut

Den feuchten Schleier um das Haupt gewunden,  
Durch den sie halb des Lieben Züge schaut,  
Die ihr in langer Trennung Nacht entschwunden.

---

## Frühling

Du Knospensprengender — so tief verflochten  
In Güt' und Licht und alles, was da gibt,  
In schwersten Nächten hab ich dich geliebt  
Und deine Finger, die an Seelen pochten.

Und ohne meiner Sehnsucht Lust und Erben  
Durch Leiden deiner dunklen Wonne nah,  
Auf meinen Lippen ein verwehend Ja,  
Umhüllt von deinem Atem will ich sterben.

---

Aus bleichen Tulpen quillt ein feiner Duft —  
Die Dämm'ung steigt und bringt aus matten Gründen  
Den Blättern, die sich mild und glänzend ründen,  
Die Ahnungsschatten ihrer frühen Gruft.

Wie Frieden sammelt sich's um Haupt und Brust.  
Dass Düfte leise kommen und verwehen,  
Dass Blumen Träumen gleich hinübergehen,  
Hat meine Seele nie so still gewusst.

---

Nur Du — in lang verschmerzter Mondennacht,  
Als meine Seele tief in deine tauchte,  
Der ew'gen Flamme Atem uns umhauchte,  
Hab ich die meine opfernd dargebracht.

Umsonst — warum dich nicht mein Arm umschlungen,  
Sich nicht mein Mund auf deinen stumm gepresst,  
Du meines Lebens einsam wildes Fest,  
Du dunkles Leid verwehter Dämmerungen —

Umsonst — und blicktest du aus jenen Tagen  
Verwirrt und zweifelnd auf mein Bild zurück —  
Wie wollt ich heut um jener Stunde Glück  
Mein eigen Bild voll Inbrunst dir zerschlagen.

---

Stille Gärten, runde Rasenflächen  
Trifft mein Blick, den ich ins Tiefe sende;  
Müde leg ich auf den Stein die Hände,  
Die sich wundgeschöpft an goldnen Bächen,

Ungesehenen und stets geschauten,  
Heiss gesuchten, grenzenlos gefühlten,  
Wenn die Finger in der Erde wühlten,  
Der von frühem Golde noch betauten,

Wenn die Augen in der Ferne lasen  
Unbekannter Seen heilig Blinken —  
Augen, denen aus der Tiefe winken  
Stille Gärten, blumenloser Rasen.

---

In diese blühende Wildnis  
Hat sich mein Fuss verirrt;  
Leuchtend und golden wird  
Vor mir des Lebens Bildnis.  
Hier fasst das Auge kaum  
Des Lichtes ewigen Segen —  
Die Nacht auf meinen Wegen  
Wird einer Stunde Traum.

---

Die Stirn am Boden, einsam ohn' Begreifen  
Befrag' ich dich mit Fragen ohne Wort —  
Still rauscht das Korn; die Rose glüht und dorrt —  
Um mich ein unabänderliches Reifen.

Werd' ich die Stimme heute noch vernehmen:  
Lautlosen Trost, Erfüllung ohne Schein,  
Des Rausches Perlen ohne goldnen Wein,  
Gewähr der Liebe ohne Blut und Schemen?

Willst du dich der gefangnen Sehnsucht geben,  
Die noch bedarf, der jeder Hauch ein Gib?  
Muss erst der Leib der Seele Licht zulieb  
Sich wandeln büssend für ihr rein'res Leben?

Doch wenn du dich in diesem Kreis mir weihest,  
Dass ich dich fasse mit des Lebens Hauch,  
So dringe durch der Bilder Schein und Rauch  
Und gib ein Zeichen — gib mir, dass du seiest!

Ich blicke auf. Zu weisser Wolken Bogen  
Baut sich die Welt, ein frommgewölbter Saal —  
Ich lausche tief. In ewigem Choral  
Bewegen rhythmisch sich des Kornes Wogen.

---



So zage wogt der weisse Blütenschaum  
Im Abendwind mit sanft verschmolznen Dolden,  
Die weite Ferne färbt sich ruhig golden,  
In grosse Rundung tauchen Busch und Baum.

Ich geh' in starrer dunkler Einsamkeit  
Durch dieses Tal der mildgeeinten Farben —  
Und meine Seele schaut Millionen Garben  
Zum Feld durch Eines Segens Spruch gereiht.

---

## Johannisnacht

Blaue Johannisnacht —  
Lass uns über die Hügel gehn  
Neunerlei Blumen zu brechen,  
Kraut und Nesseln lassen wir stehn —  
Wer will uns den Segen sprechen  
Ehe der Tag erwacht?  
Blaue Johannisnacht —  
Lass uns über die Hügel gehn —  
Vielleicht dort hinten im Weiten  
Werden wir leuchten sehn  
Seliger, blühender Zeiten  
Tiefgeträumte Pracht. —  
Blaue Johannisnacht —  
Lass uns über die Hügel gehn —  
Neunerlei Blumen deuten  
Neun der Monde gläubig und schön,  
Neun der zitternd gefreuten —  
Bis sich die Augen erschliessen  
Die wie Blumen entspiessen,  
Augen, aus denen die Zukunft lacht.  
Blaue Johannisnacht.

---

## Südlicher Mittag

Du Tal, das tief der Sonne Zeichen trägt,  
Dich schliessen brennend klare Hügelketten —  
Hier mögen der versiegten Ströme Betten  
Erinn'ung einzig des Geliebten retten:  
Die Form, darein er flutend sie geprägt.

Vielleicht zu dieser Stunde eine Rast —  
Der stumme weisse Mittag naht dem Tale,  
Ein Zauber ruht in seiner klaren Schale;  
Ein Schläferndes entzittert jedem Strahle,  
Des Lichtes Leben starrt zu heissem Glast.

Das Auge sinkt — zunächst dem Licht verwandt,  
Doch leis und scheu umkreist mich noch das Leben:  
Ich sehe halb der Falter stilles Schweben,  
Der Hügelketten sanft verschlungnes Heben,  
Die Riesenähren nah in goldnem Brand.

Der Blumen Liebeswillen füllt den Raum;  
Ihn führt der Wind auf seiner seidnen Schwinge,  
Ihm werden Boten matte Schmetterlinge  
— Das wirre Abenteuer aller Dinge  
Befällt mich wie ein grenzenloser Traum.

---

Wer stillt mein Herz? Es ist von dumpfem Schreiten  
Ein ew'ger Ton in meine Brust gesenkt,  
Und meine Augen sehn ein ewig Gleiten.

Wer bleibt der Liebe, stillt die grenzenlose?  
Ach, mehr als ihr dem liebsten Haupte schenkt,  
Giesst meine Seele aus auf eine Rose.

Zu denen flieh ich, die die Luft umfassen,  
Durch ihrer Liebe Wucht die Zeit gestaut,  
In Stein geschlossen brausendes Verlangen.

Ich fasste lange keines Menschen Hände;  
Doch lebt' ich von dem Glanz, den sie getaut —  
Dies soll mir Gnade sein und ohne Ende.

---

Unter des Himmels Rot,  
In der Berge verlorenem Blau  
Wiesen ohn' Blumen und Tau,  
Braun von der Sonne und tot.

Wiesen verbrannt und verdorrt,  
Aber so schwindend, so weit —  
Stumm wie die Ewigkeit,  
Laut wie ein Schrei ohne Wort.

Nehmt die Verlorene auf,  
Nehmt, die kein Lebendes stillt —  
Stumm wie die Röte verquillt  
Traget die Nacht mir herauf.

---



## Zweiter Teil.

100



Die Farben der Erde gleiten  
Und treffen mich nicht —  
Stimmen entklingen den Weiten  
Ueber dem Licht.

Was die Augen nicht tasten  
Lichtlos und leer  
Nahe dem Ungefassten,  
Neigt sich mir her.

Herz, das die Flammen traf, en,  
Du meiner Seele Kleid,  
Treibst gelöst in den Haf en  
Traumloser Ewigkeit.

---

Lass mich nicht untergehen, meine Seele.  
Du wiegtest Dich in verrinnender Flut,  
Du stiegst empor — keine Luft umfängt dich,  
Kein Strom — kein Ufer.

Dir redet nur der Tod der Wollust Sprache,  
Dess die Blumen nicht sind und die atmenden Lüfte,  
Der dein Leben in eiserne Arme gepresst  
Und erdrückt.

Lass mich nicht untergehen, meine Seele.  
Einsam im Aether verrinnt dein Hauch  
Und du bliebest mir fremd — ich fürchte dein reines  
Blendend helles Gefieder.  
Du nie berührte — du todesgleiche,  
Lass mich nicht untergehen, meine Seele.

---

Rauschen fernster Zeiten,  
Das herüberschwillt,  
Aller Welten Bild  
Liebend und erlösend zu umgleiten,

Lenz und Herbst verschlingend  
In den Einen Klang —  
Dunkle Stunden lang  
Um Entstehen und Verblühen schwingend,

Du mit Gottes Stimme  
Heiligend, die blind  
Seine Kinder sind,  
Ob ihr Licht entbrenne — ob verglimme.

Dem Hinüberlauschen  
Schwindet Glück und Leid —  
Es versinkt die Zeit  
Vor der Zeiten Rauschen.

Rauschen fernster Zeiten,  
Das mich tief umzieht,  
Still verwebt dein Lied  
Traum und Blüte in die Ewigkeiten.

---

Die heimatgoldne Wolke zog vorüber,  
Die Rosen welkten schwer und duftberaubt.  
Das letzte Licht steht über meinem Haupt —  
Das Unsichtbare wird mir schweigend lieber.

Mir klang's aus Quell und Vogel, Baum und Wind,  
Aus Sonn' und Wolke schien's, aus Aug' und Blume —  
Nun flattert finster vor dem Heiligtume  
Der Mantel, den nicht Strahl noch Laut durchrinnt.

Auf andrem Wege komm zur letzten Not,  
Vor der des Lebens Weg sich tief verhüllet,  
An der des Lebens Spruch sich nicht erfüllet,  
Und gib dich meiner Seele heim im Tod.

---

Still zerfällt mir dein Kranz,  
Den du mir fordernd gegeben,  
Ewig leuchtendes Leben —  
Still zerfällt mir dein Kranz.  
Still, wie dein Licht mir entsinkt,  
Tief in der Nacht zu erkalten,  
Eh' es emporgewinkt  
Neuen süßen Gestalten,  
Dass ihre Hand am Altar  
Heiliges Feuer mir hüte —  
Stumme geliebte Schar  
Nie dem Dunkel entblühte.

Tiefer hat nie dein Glanz  
Sterbliche Sehnsucht entzündet,  
Schwerer ward nie dein Kranz  
Sterblichen Händen geründet.  
Still in des Todes Hut  
Blassen die letzten Blüten —  
Die erloschene Glut  
Wird keine Seele behüten.

---

Wir tauchen empor und wandern  
Und gehen verirrend fort,  
Und still sagt einer dem andern  
Das alte unsterbliche Wort.

Es lebt und rauschet weiter,  
Wie schwer wir es verstehn,  
Die über die leuchtende Leiter,  
Ruhlose Schatten, gehn.

Ich bin hinab gegangen,  
Ich seh' in den starren Schein —  
Alles ist lange vergangen  
Und alles wird morgen sein.

---

Nicht lange mehr — die Flut rinnt schwarz und still,  
Seit über ihr das goldne Licht verglommen  
Und aller Farben Inbrunst hingenommen —  
Nicht lang für den mehr, der hinüber will.

Ihn hält kein Ruf, kein Schein, der liebend winkt,  
Kein Wellenblitz, kein Ufer will ihn ziehn —  
Die Nacht blickt stumpf und schweigend wider ihn;  
Kein Zittern streift ihn, ob sein Nachen sinkt.

Nicht lange mehr — da er vom Ufer stiess,  
Als ihn der Morgen glühend hell umwand,  
Als er das Ruder griff mit junger Hand  
Und jeder Schlag ein goldnes Zeichen liess.

Wie lang — in seinen Adern sang das Blut  
Des Morgens und der Rosen Farbe gleich,  
Und Röte schlug in das besonnte Reich  
Aus seines Traumes starker Morgenglut. —

Dir sagt in dieser schwarzen Nacht kein Licht,  
Ob, der hinübertreibt mit matter Hand,  
Ob er es ist, der stark am Ruder stand —  
Der Herr allein erkennt sein Angesicht.

## Tote Lieder

Es bricht wohl hin und wieder  
Vom alten Quell ein Strahl  
Aus der geschlossenen Qual  
Und sickert langsam nieder.

Sahst du am blühenden Hange  
Blasse Gestalten gehn —  
Bliebst du erzitternd stehn  
Vor ihrem Schattengange?

Kinder, die glücklos empfangen —  
Auf ihren Stirnen ruht  
Ein heimliches Verlangen,  
Ein fröstelndes Zittern nach Glut.

Schweigend stehn sie von fern,  
Da Himmel sich offenbaren —  
Müde verlorene Scharen  
Unter erloschenem Stern.

---



Wenn still die Dämm'ung ihre Pforten schlösse,  
Vor der die grossen bleichen Engel stehn,  
Die ewig gleich mit blauen Flügeln weh'n —  
Wenn jäh dem goldnen Tag die Nacht entflösse:

Wir ständen stärker an des Lebens Schwelle,  
Wir liebten glühender, was schöner blüht;  
Aus Gold und Erzen flammte das Gemüt,  
Das dämmernd irrt in todgestreifter Helle.

Und wir vergässen, was die Dämm'ung immer  
Mit tausend Händen ineinanderwebt  
Zu dem gestorb'nen Bild, das mit uns lebt  
In stiller Farben abendlichem Schimmer.

Bunte flatternde Seligkeit  
Im Reich der Zwerge —  
Auf und nieder zu wirbelnden Paaren entzweit  
Ueber der Riesen ewigem dunklem Berge.

Furchtbar erglänzt tief unten der Stein  
In Riesen Händen —  
Tausendstrahlig zerstiebt durch die Spalten sein Schein,  
Nicht der Zwerge blinzelndes Auge zu blenden.

Denn der Eine schlich still vom Fest,  
Dem die Erde geborsten,  
Dem von den Finstern, die dröhnend im Abgrund horsten,  
Einer grausam die schwache Hand gepresst.

---

Verschlungner Tanz im Licht, so schönheitreich  
Und schon von eigener Flamme halb verzehrt  
Und schon vom blauen Schein des Abgrunds bleich.

Und schöner nur, wo er gespenstergleich  
Sich höher hebt und hoch in Lüften wehrt  
Im Wirbel fliehend das versunkne Reich.

Durch starken Zauber eng in eins verwebt,  
Darein sie Lieb und Irrtum golden spinnt,  
In einer Woge, die sich ewig hebt

Und ewig senkt, — so sieht sie, der sie fand  
Als Bilderrauch emporgejagt vom Wind —  
Und dessen Herz in ihrer Brust gebrannt.

Noch liebt sein Blick, da schon sein Herz gewendet,  
Wo keine Blume wirbt, kein Schein ihn minnt —  
Und wo das Irren still und ewig endet

---

Land! — auf weissen Schwingen naht die Taube  
Lang vor Abend, lange ausgesandt.  
Strömend hat ein Aug den Zweig erkannt,  
Dass es brechend noch der Botschaft glaube.

Still versinkt, den Gott sich nicht ersehen.  
Mit ihm sinkt die Welle, drin er ruht —  
Und er sieht umspült von sanfter Flut  
Fern ein fremd und neu Geschlecht erstehen.

---

Noch lebt des Magiers Buch vor meinem Traum.  
Ich mag noch einmal mit bewegten Händen  
Die bunt und goldbemalten Blätter wenden;  
Sie flattern hin — mein Finger rührt sie kaum:

Der Arabesken blumiges Gewind,  
Der Angesichter ew'ge Heimlichkeiten —  
Die goldnen Lettern, die den Zauber deuten,  
Den sie durch ihn zu deuten mächtig sind.

Nun gleitet ruhig Blatt um Blatt mir hin,  
Da die zerrissen, die ich festgehalten,  
Die Blätter stiller, heiliger Gestalten,  
Der Blumen Kranz, der Schrift zerstörter Sinn.

---

Da noch der Strom der beiden Lande Breiten  
Mit schweren Wellen stark und reissend schied,  
Der jetzt vertrocknet mir zu Füßen zieht,  
Ein Faden, ohne Sprung zu überschreiten —

Um jeden Kelch glitt meiner Seele Trauer,  
Dem todverfallner Lebensduft entfloss,  
Und jeder Flamme, die sich golden schloss,  
Und jedem Hauche fleht' ich zitternd Dauer.

Jetzt, da die Welt mir voll und ewig schimmert  
Aus Licht und Nacht gefügt, kristallnes Rund —  
Wie still der Seele aus dem schmalen Grund  
Der letzten Blüten Bild entgegenflimmert.

---

Wenn in des schon geschlossnen Bildes Frieden  
Noch einmal sich ein liebes Antlitz drängte,  
Mit dunklem Blick die weissen Felder sengte,  
Darinnen Licht und Nacht nicht mehr geschieden —

Nicht ist das Licht erloschen, das sie weihte,  
Nicht ist die Nacht gelöst, die sie umhüllte  
Und jeden Spalt mit schwerem Dunkel füllte  
Und Sonn' und Sterne bleich zusammen reihte.

Doch schwankt das Bild, als ob der Erde Fluten  
Noch einmal lautlos sich darin erhöbe  
Und dunkle Berge neu gen Himmel schöbe,  
Wo schon die Ebne bleich und ewig ruhte.

---

Ein Zittern im Herbsteslaub;  
Die Zweige schwanken und gleiten,  
Blätter durchwirbeln die Weiten  
Im Tode des Lebens Raub —  
Von ruhenden Ewigkeiten  
Flüstert der Staub.

---



Ich sah dich an in tiefster Liebe Traum —  
Mein Blick beehrte flehend deinen Blick  
Und fasste nicht, dass deine sel'gen Augen  
Schon schweigsam ernst am Blau des Himmels hingen.  
Und mit der Erde sank ich dir hinab,  
Da du noch meine Hand in deiner hieltest  
Und lächelnd mit des Lichtes Engeln spieltest.

---

Ich soll, bevor der Abend sinkt,  
Noch einmal gläubig werden,  
Segnen die Blumen auf Erden,  
Ehe der Stern erblinkt.

Schon schwimmt milchweiss im Blauen  
Der Mond und rührt mich an,  
Dass ich die Sonne nicht schauen  
Und nicht mehr tragen kann.

Taunasse Blumen streifen  
Die müde Hand mir still,  
Die keinen der Kelche mehr greifen  
Und liebend brechen will.

Du zögerst, milde blaue Nacht,  
Die Schleier auszubreiten,  
Da schon deine Hände mich leiten  
Durch die verklungene Pracht.

---

Aus tiefgeliebten Dingen wich der Glanz  
Und stieg und liess sie arm und nackt zurück  
Und barg sich in der ew'gen Früchte Kranz.  
Ein karges Schimmern lohnt dem bangen Blick,  
Ein mattes Rieseln sehnsuchtsvollem Ohr.

In stillster Stunde, die das Dunkel wirkt,  
Begehrt der Glanz, auf Sterbliches zu tauen  
Die Stimme nahet, die zu Mose sprach:  
Das Rauschen meines Mantels vor dir her —  
Kein irdisch Auge wird mein Antlitz schauen.

---

Wir tragen's in der Zeit,  
Tief in den Traum gebunden,  
Darin aus Todeswunden  
Sich Blut die Rose leiht.

Wir tragen's in der Zeit,  
Bis wir die Stadt verlassen,  
Die weiten Türm' und Gassen  
Für unser Werk gereiht.

Vergiss nur in der Zeit  
Nicht deinen lieben Garten;  
Der Rose sollst du warten —  
Der Himmel wirkt ihr Kleid.

Sie blühet in der Zeit —  
Trägst du sie einst in Händen,  
Wird Gott den Engel senden:  
Dir ist der Weg bereit.

So magst du's aus der Zeit  
In dieser Stunde tragen  
Und dich hinüberwagen  
Pfadlos zur Ewigkeit.

---

Noch ist aus der lichtlosen Nacht  
Ein träumend Blau ergossen  
Und in die rote Macht  
Des Tages scheu verschlossen.

Von oben flattern dicht  
Tauben mit weissem Gefieder,  
Als rieselte alles Licht  
Von ihren Schwingen nieder

Und ruhte auf ihnen der Wind.  
Stille der heiligsten Stunde —  
Ueber die Dächer rinnt  
Dämmernden Glanzes Kunde.

---

Des Abends Schein löst mächtig  
In schwimmendes Gold den Staub —  
Mit stillem Finger flecht' ich  
Früchte und Laub.  
Ernte der dunklen Stunden,  
Kranz am verschlungenen Band  
Ruhig emporgewunden  
Zum Heimatland.

---

Und als ich tiefer stieg, da fand ich Klüfte  
Der Nacht verwandt und noch vom Abend reich  
Und so verrankt, dass keines Schwertes Streich  
Hindurchdrang — aber ruhig stiegen Däfte  
In schweren Wolken aus der Nacht hervor  
Und hüllten mich in ihre weiche Tiefe —  
Und da mir schien, dass ich im Abgrund schliefe,  
Trug mich sein dunkler Atem still empor.

---

三

此項工程，係由本局...

一、關於...

二、關於...

—



Junggläubig sah ich euern Lauf zur Welt,  
Ihr überragt von ew'ger Berge Haupt,  
Ihr Ströme, die ihr früh von Glanz umstaubt  
An jeder Klippe lechzend euch zerschellt

Und neue Kraft aus jedem Sturze hebt  
Und weiterrauschet an des Meeres Brust  
Und stille werdet, die ihr viel gewusst,  
Und stille werdet, die ihr laut gelebt.

Um meine Seele sprühte euer Schaum,  
Ihr Klang erstarb vor eures Rauschens Wucht,  
Die Augen hingen wild an eurer Flucht,  
Und euch zu folgen zwang mein tiefster Traum.

Und nun der Mündung schweigsam zugesenkt  
Sinn' ich der Klippen starrer Feindschaft nach —  
Dem tiefsten Sturz, der jäh den Drang zerbrach  
Und alle Kraft zum ew'gen Meer gelenkt.

## Eisblumen

Noch einmal zieht das Blut verworr'ne Kreise  
Und malt der Blumen zaub'rische Gestalt  
Ins bleiche Sein, das bilderlos und kalt  
Den Raum verschloss mit spiegelreinem Eise.

Wie trau' ich euch, ihr duftlos holde Schar,  
Gespenster ihr der duftgetränkten Schwestern,  
Der reicher wallenden, die wunderbar  
Den Weihrauch trugen bildgeschmücktem Gestern.

Das Haupt geneigt in meine stillste Stunde  
Muss ich euch glänzende noch immer schauen;  
Die Dämm'rung naht, euch löschend zu betauen —  
Ihr leuchtet heller auf dem blauen Grunde.

---

## Bergluft

Du überkreisest mich im reinen Tal  
Und schwingst ob mir die sanftbewegten Flügel  
Und täuschst mit weichem Bande Firn und Hügel  
Um ihres Einzelseins versteinte Qual,  
Und wandelst scharfer Nadelwälder Grün  
In blauen Sammt wie Lager weicher Glieder,  
Und trägst dem Schnee der Sonne Botschaft nieder  
Vor Nacht in dunklen Rosen zu erblühh.

Du Odem Gottes und sein reinstes Bild,  
In unsichtbarem Wesen sichtbar waltend  
Und aller Gnaden sanften Strom entfaltend,  
Du, der als Leben mir ins Inn're quillt,  
Ich atme dich, und meine Seele lauscht  
Von deinem ungetrübten Hauch umfängen  
Und staunt, an Gottes ew'ger Brust zu hangen,  
Da mir zu Füßen ird'sche Welle rauscht.

---

Ich habe durch ein Herz die Welt geliebt.  
Im Rausch ergriff mein Auge ihre Farben,  
Und liebend fasst' ich nimmer, dass sie starben —  
So hab' ich durch ein Herz die Welt geliebt —  
Die Welt der Dinge, dran das Eine Licht  
Sich vielgestaltig, wunderfarben spaltet  
Und Schönheit wirkt und Bilder sich entfaltet,  
Daraus zurück zu ihm die Sehnsucht bricht —  
Zu ihm, dem noch die heil'ge Sonne Bild  
Und seiner selbst ein goldgefärbter Spiegel,  
Der heiss herniederstürzt auf Fels und Hügel,  
Was an gewalt'gem Abglanz ihm entquillt.  
Und vor der Welt, die funkelnd wiedergibt,  
Was ihr gelieh'n, vor ihrer wirren Fülle  
Versank des Quelles todesernste Stille —  
So hab' ich durch ein Herz die Welt geliebt.

Die Sonne starb. Es loschen alle Sterne.  
Es blich der Welt beglänzttes Angesicht,  
Dass ich durch einer Seele stilles Licht  
Den bildlos reinen Himmel lieben lerne.

---

## Gebet

Die Bilder wollen zerbrechen  
Und ruhig leitet der Weg  
Zu den ewigen Bächen  
Ueber die Wolken hinweg.

Nebel im Tal — aber droben  
Leuchtet und flutet der Schein.  
Schmerzliche Hände erhoben,  
Kniend tast' ich hinein.

Gnade dort oben — und Schöne  
Im überwogten Gefild:  
Blühen verwirrender Töne,  
Farbe um Farbe entquillt.

Gnade du Herr meiner Seele,  
Wenn drunten der Nebel sich löst,  
Dass ich des Weges nicht fehle,  
Dass mich dein Glanz nicht verstösst.

---

Einsam schreit' ich durchs Tal —  
Ueber die Wimper mir gleitet  
Der Sonnenstrahl.  
Freunde, die ihr hier schreitet  
Weinend in Lust und Qual,  
Sagt mir, wohin euch leitet  
Der Faden aus silbernem Saal,  
Der stille herniedergleitet  
In eure Lust und Qual.  
Ist euch das Leben bereitet  
In gnädiger Wahl?  
Oder seid ihr's, die schreitet,  
Oder seid ihr's, die es weitet  
Zum silbernen Saal?

---

Nun aber schlingen über mir die Sterne  
So lichte Bilder und geheime Kreise,  
Nicht mehr als dieser Blumen zarte Weise  
Nicht wie der Sonne goldne Glut mir ferne.

Noch mahnt der stärk're Schein mich, nicht zu ruhn,  
Dass ich mein Werk der Erde Werk vermähle —  
Doch aus den Sternen lächelt meine Seele  
Mit stillen fernen Augen auf mein Tun.

---

Und alles ist geheim — mein Schritt geht zage  
Durch Bäum' und Blumen unter hellen Höh'n,  
Und Farb' um Farbe strömt unendlich schön,  
Und aus den Tälern flutet Lust und Klage.

Mir ist im Schreiten, dass die Klage lauter  
Die Lust geringer töne, leiser schwelle —  
Am Ziel vielleicht bleibt einzig Lust und Helle  
Vernehmbar und der Seele Klang vertrauter.

Geheimer noch, verschlossener stehn die Bäume,  
Und jeder muss ein andres Leben künden —  
So schweigend quellen aus der Erde Gründen  
Unendlichkeiten still verschlungener Träume,

Die ohne Ziel und ohne Wandel leben,  
Im Wechselschicksal harrend und vergehend  
Mit blindem Haupte vor der Sonne stehend,  
Gebannt, der Unbekannten hinzugeben.

Und das Geheimste — dass der Magier schreitet  
Vor Nacht durchs Land und rühret Menschengen,  
Den Glanz, der nimmer schwindet, zu entsaugen  
Den Traumgebilden, die die Nacht bereitet.

---



Nun sinkt des Abends rote Blütenhülle  
Von der verschneiten Felsen starrem Haupt,  
Und jäh des süßen Uberschwangs beraubt  
Ragt kahl und streng der Stein in ew'ge Stille.

Ein mitleidloses eiliges Entfärben —  
Kalt rinnt es nieder vom verarmten Stein,  
Ein sonnenmüder Himmel mischt darein  
Den blassen Gleichmut über Glanz und Sterben.

---

## Menschheit

Und diese Schrift auf goldnem Grund geschrieben,  
Ein Regen mag sie löschen und verwischen,  
Der wir verwirrt die ew'gen Zeichen mischen,  
Die von der Welten Anbeginn geblieben.

Verschlungen in das Bild und kaum entragend  
Der Schrift Geheimnis, das wir nie durchdringen  
Und dem wir schwer das eigne Haupt entschwingen,  
Wie könnten sich die Zeichen alles tragend

Enthüllen unsren dumpfbefang'nen Blicken? --  
Erst, der entrann den wirren Abenteuern,  
Ihm wird in eines Hauptes stummem Nicken  
Sich einer Seele Ewigkeit entschleiern.

---

## Der Berg

Des Berges Fuss in stillem Licht verschwebend  
Dem Wasser zu, wie Nebel weich zerstaubt,  
Erst in des Himmels rein'res Blau sein Haupt  
Kraftvoll und klar in strengem Glanze hebend —

An seinem Fusse löst verhüllt vom Strahl  
Sich sanft die Flut, sein hohes Bild zu laden;  
Es rieseln Bäche auf geheimen Pfaden  
Von seinem Haupte segnend in das Tal.

---

Frühlockender Waldesgang —  
Nicht scheut' ich das lauernde Dunkel  
Noch des Hexentranks Gefunkel —  
Liebe und Sehnsucht sang.

Da der böse Trank mich erkor  
Und die Schauer des Waldes mich fassten,  
Darin verwehrt ist zu rasten,  
Blick' ich empor.

Heimat der Sterne — ihr Licht  
Lösender Frieden,  
Wachen wie Müden  
Selig Gesicht.

Still tritt durch der Zweige Kranz,  
Da mein Fuss noch schreitet,  
Kein Segen mich leitet,  
Ewiger Glanz.

---

Die letzten Blumen an der Erde Brust,  
Die späten Rosen langsam halb erwacht,  
In kühlen Armen hielt sie lang die Nacht,  
Sie träumten lang von allzu tiefer Lust.

Von rauhefror'nen Tropfen schwer bereift  
Erheben sie das blasse Haupt dem Licht  
Und glauben dem erfüllten Traume nicht,  
Der Sonne, die ihr sterbend Blühen streift —

Wo Rebenblätter hart wie welke Hand  
Noch runzlig träumen seliges Geschick  
In brauner Demut, da des Segens Glück,  
Der unter ihrem Schutz gereift, entschwand.

---

Rot klimmt der Abend auf die Höh'n,  
Die Erde zu vollenden —  
Mit überströmenden Händen  
In Lieben und Verschwenden  
Schafft er sie selig und schön.

Es ist in seiner krönenden Macht  
Des Endes Traum und Schweigen,  
Vor dem die Stunden sich neigen,  
Stärker denn Werden und Steigen,  
Gläubig vorm Antlitz der Nacht.

---

Wie hat der weisse Glast  
Die Farben all verzehrt,  
Zu reinem Strahl geklärt,  
Was fromm dem Aug verblasst.  
Die Sonne hat ihr Gold  
An seine Kraft verschenkt,  
Der Mond des Silbers Sold  
In seinen Quell versenkt. —

Das Auge hat den Traum  
Der Welt in Lieb' getrunken,  
In allen sprühenden Schaum  
Seiner Gebilde versunken,  
Bis dass der Schaum zerstob,  
Die Wellen still entschliefen  
Und aus den finsternen Tiefen  
Das weisse Licht sich hob.

---

Frühlings silbergoldner Wolkenzug —  
An geheimen Zügeln leiten Schwäne  
Weisser Rosen überwogte Kähne,  
Leichter Winde luftgewob'nen Trug.

Erdenlenze steigen und verwehn;  
Ihre Wolken blühen und entgleiten —  
Ew'gen Frühlings Blüte zu bereiten  
Müssen wir aus rein'ren Augen sehn;

Zu verwandeln dieser Wolken Glühn  
Und der Blüten rosenfarbne Schale,  
Bis sie hoch in Gottdurchhauchtem Saale  
Unverwelklich ihm zu Füßen blühn.

---



Ein abendliches Dunkel lässt die Pracht  
Der blütenüberströmten Wege blassen,  
Der Zweige, die der Fülle Wucht nicht fassen —  
Ein Ahnen wehet mir aus dieser Nacht,

Dass auf der Wege vielverschlungnem Lauf  
Der Blüten Ueberfülle lastend quäle —  
Und dunkel weint die halberlöste Seele  
Zu ihres Gottes stiller Klarheit auf,

Zu dem Geheimen, das im Dunkel wob,  
Da voll im Licht der Erde Blust gehangen,  
Das aus der Nacht, die alles Blühn umfängen,  
Sich ruhend in ein selig Licht erhob.

---

In meinen beiden Händen will ich's halten,  
Da ich es anders nicht ergreifen kann,  
Dir zugewandt, der meinen Geist verspann  
In eines rissigen Gewandes Falten.

Soll ich die bunte Hülle von mir reißen,  
Die alles hält, was deine Gabe war,  
Auf der dein Auge ruht unendlich klar  
Mit aller Liebe, die du mir verheissen?

Es ist das Schwerste nicht. Die Hülle drückt —  
Doch weisst du wohl, was meiner Seele fromme  
Und dass, bevor sie würdig zu dir komme,  
Sie tragen muss, was sie von dir entrückt.

---

Noch einmal nahe mir — zerbrich das Bild,  
Wie du mir einst im Glanz der Schmerzen nahtest  
Und während du der Erde Licht zertratest,  
Herüberblicktest stark und heilandsmild.

Es glomm die Flamme über dir herauf  
Von meines Herzensblutes Strahl entzündet,  
Und wahr ward alles, was das Wort verkündet,  
Und bebend lebte das Gestorbne auf.

So hieltest du die Welt, die du verschenktest,  
In deinem niegeschauten Angesicht —  
Da sank der Tau der Erde auf dein Licht —  
Du wandtest dich, da du es still versenktest.

Kehr' mir zurück, du eingeliebtes Licht!  
Nichts ist, das mich auf Erden wieder binde,  
Da ich dich sah. — So schreit verarmt der Blinde,  
Dem jäh ein Strahl die lange Nacht zerbricht,

Wenn neu die Schwere seinen Pfad umziehet  
Und grauer Tau vor seine Augen fällt  
Und er die selige beglänzte Welt  
Aufs neue in den Abgrund stürzen siehet.

---

Es rauscht im Sonnenstrahle  
Der Fluss und tränkt gelind  
Die kleinen Gärten im Tale,  
Die ganz voll Blumen sind.

An den Bäumen drängen die Früchte,  
Und alles ist klar und still,  
Wie wenn durch reife Gesichte  
Der Friede leuchten will.

Doch alles Licht steht droben  
Am schweigenden Himmelszelt —  
Aus eigenem Dunkel gewoben  
Brütend ruhet die Welt.

Ich habe die Hände erhoben,  
Ich weiss nicht Ende, nicht Rat —  
Da neigt sich das Licht von oben  
Und reift die irdische Saat.

---

Von meines Seins dunklem Bild  
Will eine Stimme mir künden —  
Rauschen ertönt aus den Gründen,  
Ströme durchdonnern sie wild.

Aber oben im Licht  
Tönt, was die Wogen mir wehren,  
Teilen sich klingende Sphären  
Und umschlingen sich dicht.

Vater — dort nennst du dein Kind,  
Wirkst du sein klingend Gebilde  
Still in die reinen Gefilde,  
Die dein Atem durchrinnt.

Sänftige, sänfte den Wind,  
Ströme, die toben und gleissen,  
Dass mir den Klang nicht entreissen,  
Die deine Diener sind.

---

In der Seele dämmernden Auen  
Hab' ich verlernt, den Tag  
Und die goldene Sonne zu schauen.  
Ich ging dem Lichte nach,  
Sah schwebende Hallen sich bauen,  
Auf denen der Abend lag.  
Es war ein dunkles Scheinen,  
War brünstiger Rubin  
Ergossen auf klaren Steinen. —  
Die Sonne, die erschien,  
Darf ich nicht mehr beweinen,  
Noch in ihrem Kreise ziehn.  
Nun muss der Erde Nachten,  
Auf der das Licht verging,  
Aufsteigen aus tiefen Schachten  
In den Einen ewigen Ring  
Und leben mit dem Erwachten  
Von dem Glanz, den er empfang.

---

Ganz stille schlägt der Regen  
Mit leisem Schlag aufs Feld —  
Es kommt ein alter Segen  
Verjüngend über die Welt.

Ein jeder liebe Segen  
Trägt fromm ein alt Gesicht  
Und geht auf alten Wegen  
Und bringt ein neues Licht.

Schau du ihm still entgegen  
Auf dem gewohnten Pfad:  
Ein jeder alte Segen  
Reift eine neue Saat.

---

Ueber der Götter schweigendem Feste,  
Ueber dem kühlen kristallinen Raum  
Wiegt ein sternbewachsener Baum  
Sein seliges Haupt, seine funkelnden Aeste.

Aber der Wind, der singende Wind,  
Der durch die Zweige fährt, sie zu rühren,  
Strömt hervor aus den dunklen Türen,  
Hinter denen die Quelle rinnt.

---



## Erfüllung

In einer Sternennacht wird er sich zeigen,  
Wenn Tropfen stürzen von erfüllten Zweigen,  
Wenn Engel mit Gewinden niedersteigen,  
In Blüten sich verhüllt das rege Schweigen.

Was ist das Bild, dass es vom Sein dir sage?  
Was ist das Bild, dass es dir Früchte trage,  
An deiner Seele dunkle Tiefe schlage,  
Mit offenen Händen dich gen Himmel trage?

In jener Nacht wird er dir bildlos nahen,  
Du sollst aus seiner Hand die Frucht empfehen,  
Die alle deine Sommer reifen sahen  
In Träumen, so der tiefsten Brust geschahen.

Du wirst die Frucht in müden Händen wiegen,  
Nach der du jung in starker Lust gestiegen.  
Es wird dein Glanz den ew'gen Thron erfliegen —  
Dein Haupt wird matt auf kühler Erde liegen.

---



# Inhalt.

## Erster Teil.

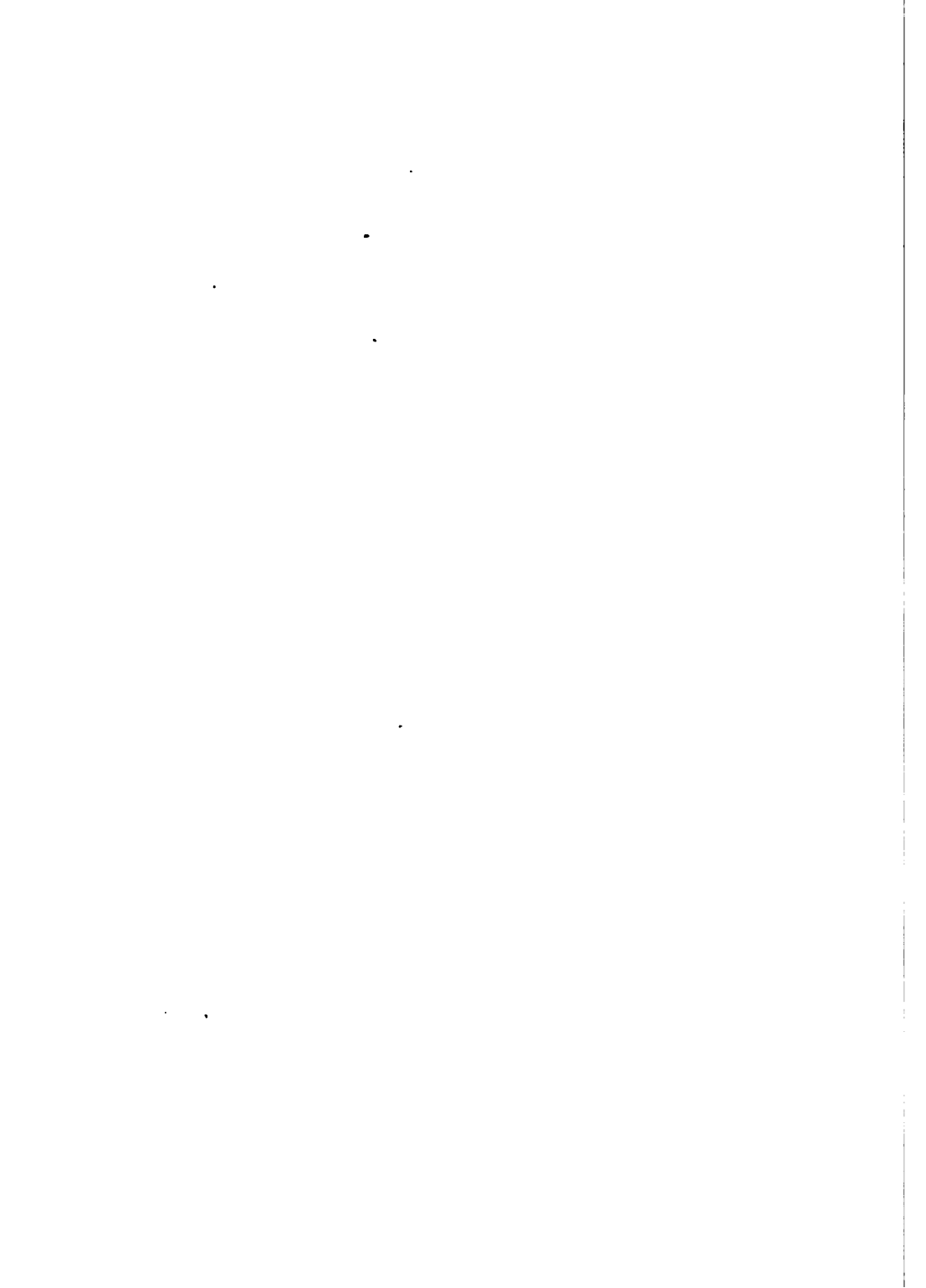
	Seite
Noch weiss ich nicht, wohin der Abend leitet . . . .	9
So schwarz der Fluss — zwei ferne goldne Lichter . .	10
So heisser träumt ein unerfülltes Leben . . . . .	11
Auf Stufen, drauf ein schwerer Teppich ruht . . . .	12
So still die Flut, die nie ein Schiff getragen . . . .	13
Mit eignen Augen grüssten mich die Dinge . . . . .	14
Hast du auf deinen Pfad zurückgeschaut . . . . .	15
Lass mich in heisser verschwiegener Qual . . . . .	16
Nun löst die Nacht die schweren dunklen Flechten . .	17
Hier, wo die Rosen blühn in blasser Schale . . . . .	18
Der Sommernacht tiefmächt'ger Zauber steht . . . .	19
Im Schlummer lag ich tief . . . . .	20
Ihr zum Dunkel gerufen . . . . .	21
Es wachen in der toten Stadt die Feuer . . . . .	22
Die Mittagsfrau geht durch den weissen Schein . . . .	23
Tiefroten Wein giesst der Abend über die Hügel hin . .	24
So wurden wir — in langer Trennung Haft . . . . .	25
Aus solchen Winkeln gingen meine Träume . . . . .	26
Ich schreite stumm durch Feld, das lang gemäht . . . .	27
Botschaft . . . . .	28
Frühling . . . . .	29
Aus bleichen Tulpen quillt ein feiner Duft . . . . .	30
Nur du — in lang verschmerzter Mondennacht . . . .	31
Stille Gärten, runde Rasenflächen . . . . .	32
In diese blühende Wildnis . . . . .	33
Die Stirn am Boden, einsam ohn' Begreifen . . . . .	34
So zage wogt der weisse Blütenschaum . . . . .	35
Johannisnacht . . . . .	36
Südlicher Mittag . . . . .	37
Wer stillt mein Herz? Es ist von dumpfem Schreiten .	38
Unter des Himmels Rot . . . . .	39

## Zweiter Teil.

	Seite
Die Farben der Erde gleiten . . . . .	43
Lass mich nicht untergehen, meine Seele . . . . .	44
Rauschen fernster Zeiten . . . . .	45
Die heimatgoldne Wolke zog vorüber . . . . .	46
Still zerfällt mir dein Kranz . . . . .	47
Wir tauchen empor und wandern . . . . .	48
Nicht lange mehr — die Flut rinnt schwarz und still	49
Tote Lieder . . . . .	50
Wenn still die Dämm' rung ihre Pforten schlösse . . . .	51
Bunte flatternde Seligkeit . . . . .	52
Verschlungner Tanz im Licht, so schönheitreich . . .	53
Land! — Auf weissen Schwingen naht die Taube . . . .	54
Noch lebt des Magiers Buch vor meinem Traum . . . .	55
Da noch der Strom der beiden Lande Breiten . . . . .	56
Wenn in des schon geschlossnen Bildes Frieden . . . .	57
Ein Zittern im Herbsteslaub . . . . .	58
Ich sah dich an in tiefster Liebe Traum . . . . .	59
Ich soll, bevor der Abend sinkt . . . . .	60
Aus tiefgeliebten Dingen wich der Glanz . . . . .	61
Wir tragen's in der Zeit . . . . .	62
Noch ist aus der lichtlosen Nacht . . . . .	63
Des Abends Schein löst mächtig . . . . .	64
Und als ich tiefer stieg, da fand ich Klüfte . . . . .	65
Frühling . . . . .	66
Junggläubig sah ich euern Lauf zur Welt . . . . .	67
Eisblumen . . . . .	68
Bergluft . . . . .	69
Ich habe durch ein Herz die Welt geliebt . . . . .	70
Gebet . . . . .	71
Einsam schreit' ich durchs Tal . . . . .	72
Nun aber schlingen über mir die Sterne . . . . .	73
Und alles ist geheim — mein Schritt geht zage . . . .	74
Nun sinkt des Abends rote Blütenhülle . . . . .	75
Menschheit . . . . .	76
Der Berg . . . . .	77
Frühlockender Waldesgang . . . . .	78
Die letzten Blumen an der Erde Brust . . . . .	79

	Seite
Rot klimmt der Abend auf die Höh'n . . . . .	80
Wie hat der weisse Glast . . . . .	81
Frühlings silbergoldner Wolkenzug . . . . .	82
Ein abendliches Dunkel lässt die Pracht . . . . .	83
In meinen beiden Händen will ich's halten . . . . .	84
Noch einmal nahe mir — zerbrich das Bild . . . . .	85
Es rauscht im Sonnenstrahle . . . . .	86
Von meines Seins dunklem Bild . . . . .	87
In der Seele dämmernden Auen . . . . .	88
Ganz stille schlägt der Regen . . . . .	89
Ueber der Götter schweigendem Feste . . . . .	90
Erfüllung . . . . .	91

---



R. Piper & Co., Verlag, München.

## Franz Dülberg, König Schrei.

Drama in 5 Aufzügen.

Umschlag von Karl Soffel. Preis 2 Mark.

*Dr. Wilhelm von Scholz im „Tag“ (Berlin):* . . . „Die Revolution ist blutig zu Boden geschlagen, die bewaffneten Empörer niedergemetzelt, die letzten Flüchtigen sollen verhaftet werden. Da lernen es die Unterdrückten, dass ihr Leid ihre beste, einzige Waffe ist: Sie werfen Aexte und Schwerter von sich, und ein Schrei ringt sich los, der sich wie Feuer fortpflanzt, vor dem alles erstarrt, vor dem die Soldaten fliehen, der wie ein siegreicher König vor dem Heere der Empörer einherzieht. . . In dieser Scene spricht ein Dichter — ein Dichter, in dessen Stimme Schmerzen der Menschheit klingen.“

*Dr. Walter Bloem im „Leipsiger Tageblatt“:* „Ein Drama, das starke Anforderungen an das Einfühlungsvermögen des Lesers stellt, aber eine bannende Macht auf ihn ausübt . . . ein quälendes Chaos von Wolken, Dünsten, Nebeln, durchzuckt von Genieblitzen, angestrahlt von Herzenssonne . . . Hier diese Scene, der Schluß des vierten Aktes, packt den Leser plötzlich mit den Schauern grosser Kunst.“

---

## Walther Heymann, Der Springbrunnen.

Mit Umschlag von Artur Grunenberg.

Geheftet M. 2.50, geb. in Halbpergament M. 4.—.

„Ich glaube, es hat sich in diesem Lyriker eine ganz eigenartige Begabung angekündigt, die nach einer gewissen Richtung hin neuschöpferisch ist. In dem Melos wie in der Empfindung. Vielleicht gibt es unter unseren heutigen Lyrikern keinen, der in so eigentlichstem Sinn Impressionist wäre wie Heymann und der in gleicher Weise die starre Geforntheit — ich möchte sagen den sinnlich konventionellen Eindruck, den wir von der Form und Gestalt der Erscheinungen haben — in einen seltsam wiegenden Rausch und Rhythmus von Farben, ineinandergleitenden Formen und Klängen auflöste; und dennoch so, dass das alles durchaus ein Seelisches ausmacht, das mit ganz sonderbar neuen Stimmen hervorzutreten und zu reden anfängt. Diese Gedichte sind freilich trotz ihrer Reife nur immer erst noch ein Anfang. Aber einer, aus dem sehr viel, aus dem Erstaunliches werden kann; und einer, der einem bereits jetzt nicht wieder aus dem Sinn kommt. Wir werden sehen . . .“

*Johannes Schlaf in der „Zeit“.*

R. Piper & Co., Verlag, München.

## Chinesische Lyrik.

Eingeleitet und übersetzt von Hans Heilmann.

Geh. M. 2.50, geb. M. 3.50.

(Die Fruchtschale. Erster Band.)

Ein wundervolles Buch.

*R. Dehmel.*

In diesem chinesischen Liederbuch lässt sich auf wechselreichen, von zitterigem Astwerk überzweigten Kreuz- und Querwegen spazieren gehen. Seltsam, wie verwandt diese pikant gerahmten lyrischen Silhouetten chinesischer Dichter japanischen Holzschnitten sind. Ein Mädchen wird mit Outamaroschem Geschmack dargestellt: der zurückfallende Aermel lässt ein weisses Handgelenk frei, ein goldner Reif schmiegt sich um den reizenden Knöchel, der Wind wirft ihren seidenen Rock in lichte Anmutfalten; sie pflückt die Blätter des Maulbeerbaums am Wegrand, die Zweige umrauschen sie und die Blätter fliegen ihr zu. Oder eine Hiroshige-Stimmung: bläulich verschwimmende Berge im Hintergrund, ein Landhaus, vorn ein Zweig, geflochtenes Gatter, ein Weg, geheimnisvoll umschattet von dichtbelaubtem Bambus.

In dieser altchinesischen Lyrik ist aber nicht nur dekorative Stimmung, in ihr schwingt auch Lebens- und Seelenstimmung. Helldunkel des Gefühls, schwebende Ahnung und langzitternde unendliche Melodie ist in manchem kurzen Lied. Aus vielen spricht melancholische Erkenntnis.

*Felix Poppenberg in der „Neuen Rundschau“.*

---

## Liebesgedichte der Griechischen Anthologie.

Verdeutscht und eingeleitet von Dr. Otto Kiefer.

Mit acht Abbildungen antiker Bildwerke.

Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—.

(Die Fruchtschale. Zehnter Band.)

Wer Sinn für das hellenische Epigramm hat, als die zierlichste und prägnanteste Form der Lyrik, Sinn für die holde und schwebende Leichtigkeit dieser Distichen, für ihre lockere und zärtliche Anmut, dem mag das Buch eines der köstlichsten werden, die er kennt.

*J. Hofmiller i. d. „Südd. Monatsheften“.*

---

Verzeichnis der Sammlung „Die Fruchtschale“ kostenlos.



R. Piper & Co., Verlag, München.

## Heinrich Mann, Mnais und Ginevra.

Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.

50 Exemplare auf echt Van Geldern, in Ganzpergamentband, vom Autor signiert und numeriert je M. 10.—.

„Zwei von Leidenschaften durchglühte, dramatisch auf- und niederwogende Monologe zweier an ihrer Liebe gestorbener Mädchen; der erste — Mnais — in die Antike, der andere — Ginevra — in die Renaissance Italiens hineingedacht und beide mit allem Aufwand einer in diesen Gebieten heimischen Phantasie ausgeführt.“  
„Der Bund“.

„Diese novellenartigen Gaben der Mannschen Muse sind phantastisch im Entwurf, blühend in der Sprache, überschwenglich in der Empfindung, voll sinnlicher Glut und dennoch keusch.“  
„Hamburger Nachrichten“.

„Die Liebesideale zweier Zeiten werden hier nebeneinander gestellt. Die Schilderung ist, wie stets bei dem feinsinnigen Autor, lebhaft fesselnd und die Sprache von grosser Schönheit.“

„Berliner Tageblatt“.

---

Ferner erschienen in unserem Verlag:

### Münchener Almanach.

Ein Sammelbuch neuer deutscher Dichtung.

Herausgegeben von Karl Schloss. Geb. M. 5.—.

### Wilhelm Michel, Der Zuschauer. Gedichte.

Mit Umschlag von Bruno Paul. Geh. M. 2.50.

### Thassilo von Scheffer, Neue Gedichte.

Mit Deckelzeichnung von E. R. Weiss. Geb. M. 3.—.

### Karl Schloss, Gedichte.

Mit Umschlag von Karl Soffel. Geh. M. 2.—.

### Friedrich Kurt Benndorf, Gedichte.

Auswahl. Geb. M. 2.50.

---

Ausführliches Verlagsverzeichnis kostenlos.

S

78/1906 008

K. B. HOFBUCHDRUCKEREI VON GEBRÜDER REICHEL, AUGSBURG.





This book should be returned to the  
Library on or before the last date stamped  
below.

A fine of five cents a day is incurred by  
retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

~~WED DEC 5 94~~

51780.82.2110  
Neue Gedichte /  
Widener Library

003670166



3 2044 087 282 471